

Engel (3)



Die Heilige Schrift enthält nicht nur liebevolle und tröstende Worte, sie kennt auch Verse, die das schiere Gegenteil enthalten. In Mt 25,41 finden wir einen solchen: »Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.«

Es soll hier weder um die prophetische Einordnung noch um eine Auslegung dieses Verses gehen. Für unsere Überlegungen ist zunächst einmal nur interessant, dass der Herr, der diese Feststellung in seiner sogenannten Endzeitrede trifft, klarstellt, dass er nicht nur mit dem Teufel rechnet, sondern auch damit, dass diesem offensichtlich auch Engel angehören. Und weil beides zur Realität gehört, ist es zwar nicht erbaulich, aber vielleicht nützlich, wenn man die Bibel auch einmal daraufhin untersucht.

Mit den nachfolgenden Gedanken ist keinesfalls der Anspruch verbunden, das Thema umfänglich oder gar abschließend darstellen zu wollen – im Gegenteil. Sie verstehen sich lediglich als der Versuch, entsprechende Bibelstellen miteinander in Verbindung zu bringen und daraus mögliche Folgerungen abzuleiten.

Der Fall

Satan selbst ist eine im Wortsinn schillernde Persönlichkeit, die sich in sehr verschiedener Weise artikulieren und präsentieren kann. Ein Wesen, das je nach Situation sozusagen unterschiedliche Aggregatzustände annimmt – und auch »seine Diener« sind dazu in der Lage (1Kor 11,14f.). Ein Wesen, das nicht nur unterschiedlich daherkommt, sondern in der Bibel auch

unterschiedlich benannt wird: mal heißt es *Teufel*, mal *Satan*, dann aber auch *der Drache*, *der Böse* oder *der Verkläger unserer Brüder*.¹ Das erste Mal begegnet Satan uns als die Schlange, und zwar sehr zeitnah mit der Erschaffung des Menschen.

Hesekiel

Die Bibel stellt übrigens unmissverständlich fest, dass der Teufel selbst ebenfalls erschaffen worden ist und keineswegs auf einer Stufe mit dem Schöpfer steht – was die Vorstellung von Satan als dem »Gegenspieler Gottes« doch deutlich relativiert. Seine Erschaffung wird uns in einer Botschaft mitgeteilt, in der sein Name nicht einmal vorkommt (Hes 28,11–19). Eine Botschaft, die sich vordergründig an einen bedeutenden phönizischen Herrscher richtet, aber eben nicht nur ihn und seine Zukunft beschreibt, sondern sozusagen eine Realität hinter der Realität.

Natürlich geht es in der Botschaft zunächst (28,1–10) um den »Fürsten von Tyrus«, der sich über alles Menschliche erhebt und sich selbst als Gott versteht (»Ich bin ein Gott ...«; V. 2) und dem deshalb das Gericht von Seiten des wahren Gottes angekündigt wird: »Weil du deinen Sinn dem Sinn Gottes gleichstellst, darum, siehe, werde ich Fremde, die Gewalttätigsten der Nationen, über dich bringen ...« (V. 6).² Aber hinter diesem Fürsten steht eine Macht, die ihn beherrscht, die ihn anleitet, zu tun, was sie will – Satan nämlich. Und der wird in den folgenden Versen (11–19) beschrieben. Da geht es nicht mehr um das Gebaren des Herrschers von Tyrus – dessen Gericht ja noch als

zukünftig vorausgesagt wurde –, sondern vielmehr um Satan selbst, dessen »Fall« als bereits geschehen dargestellt wird (»Wie bist du vom Himmel gefallen, ... zur Erde gefällt«; V. 12) und der mit Attributen versehen wird, die deutlich über die Auszeichnungen eines Menschen hinausgehen.

Jesaja

Ein Parallelen erkennen viele Ausleger in dem Ausspruch, den Jesaja über den König von Babylon macht: Auch da geht es zunächst um den »Stolz des Hochmuts der Chaldäer«, die sich selbst als »Zierde der Königreiche« verstanden. Dieser Hochmut mündete schlussendlich in ein konkretes Gericht, bei dem Gott das Volk der Meder als Vollstrecker benutzte (Jes 13,17f.). Im weiteren Verlauf wird dann aber auch hier, sozusagen mittels des Königs von Babel, auf den Fall Satans verwiesen, dessen grenzenlose Überheblichkeit zu seinem Absturz in den Scheol geführt hatte (Jes 14,12–20).³

1 Eine Übersicht findet sich auf: www.materialien-zum-bibelstudium.de > Verschiedenes > Engelwesen

2 Wahrscheinlich ist König Etbaal III. (591–573 v. Chr.) gemeint, der Vater Isebels, der Frau König Ahab's. Das angekündigte Gericht erfolgte dann unter Alexander dem Großen (332 v. Chr.).

3 Möglicherweise ist ein solches »Doppelbild« auch eine Erklärung für den neutestamentlichen Vorfall, wo der Herr zu Simon Petrus, der ihn soeben noch als den Sohn Gottes identifiziert und deshalb von ihm ausgezeichnet worden war, auffordert: »Geh hinter mich, Satan« (Mt 16,16ff.). Dann hätte Satan sich temporär des Jüngers bedient, um Jesus von seinem Vorhaben abzuhalten.



Wenn es also in den beiden Abschnitten »in Wirklichkeit« um Satan geht, sind sie sehr aufschlussreich: Satan ist dann eben nicht nur als »einfaches Wesen« geschaffen worden, sondern als »Bild der Vollendung ... voller Weisheit und vollkommen an Schönheit« (Hes 28,12f.). Und dann war er nicht nur vollkommen geschaffen worden, Gott hatte ihn auch zum »Glanzzern, Sohn der Morgenröte« (Jes 14,12) und zu einem »schirmenden, gesalbten Cherub« (Hes 28,14) gemacht. Was immer das auch heißen mag, eine besondere göttliche Auszeichnung ist es jedenfalls. Es wird spekulativ sein, wenn man »Gottes heiligen Berg« lokalisieren wollte, auf dem Satan ursprünglich zuhause war, und auch der Hinweis, dass er da »inmitten feuriger Steine« gewandelt habe, bleibt uns letztlich verborgen (Hes 28,14). Seine Schönheit, seine Weisheit und sein Glanz waren jedenfalls vollkommen – bis zu dem Tag, als er sich genau deshalb erhob (Hes 28,15–17): »Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben... mich gleichmachen dem Höchsten« (Jes 14,13f.).

Gottes Gericht war ebenso radikal wie unwiderruflich – auch wenn Satans endgültige Vernichtung noch aussteht (Offb 20,1f.10). Gott hat ihn wegen seines Hochmuts »vom Berg Gottes entweiht und vertilgt aus der Mitte der feurigen Steine« (Hes 28,16) – gerade das, was ihn zuvor ausgezeichnet hatte, wurde ins Gegenteil verkehrt. In diesem Zustand erwartet ihn das finale Urteil – in absehbarer Zukunft: »in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube« (Jes

14,15). Dieses Ereignis, das von Paulus mit einem drastischen Bild beschrieben wird: »Der Gott des Friedens wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten« (Röm 16,20), steht zwar immer noch aus, ist aber fester Bestandteil von Gottes Heilsplan.

Zeiten

Weil die Schrift nur begrenzte Informationen liefert, ist die Beschäftigung mit der »Geschichte« Satans immer auch mit der realen Gefahr verbunden, in den Bereich der Spekulation abzugleiten, insbesondere wenn es um die Datierung von Ereignissen geht. Das ist gerade auch bei »Satans Fall« der Fall. Aber vorausgesetzt, dass die obige Anwendung zutrifft, hat es bezüglich Satans Existenz definitiv ein »Einst« und ein »Jetzt« gegeben – und zwar getrennt durch das Ereignis, das wir den »Fall Satans« nennen, dessen eindeutige zeitliche Einordnung uns allerdings verborgen bleibt – auch wenn der Vergleich von biblischem Schöpfungsbericht und göttlichem Selbstzeugnis zuweilen als Hinweis auf den möglichen Zeitpunkt gesehen wird:

Im letzten Drittel seines Buches geht der Prophet Jesaja auffallend häufig auf die Abgrenzung Jahwes zu anderen Göttern ein – die zwar allesamt keine Götter sind, aber als solche verehrt wurden. Unter anderem heißt es von ihm: »Denn so spricht Jahwe, der die Himmel geschaffen (er ist Gott), der die Erde gebildet und sie gemacht hat (er hat sie bereitet; nicht als eine Öde hat er sie geschaffen; um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet): Ich bin Jahwe, und sonst ist keiner!« (Jes 45,18) In die-

sem Selbstzeugnis verweist Jahwe also darauf, dass er es war, der die Erde geschaffen hat – und zwar nicht öde, sondern so, dass sie bewohnt werden kann. Und gerade diese Aussage ist es, die mit den beiden ersten Versen der Bibel zu kollidieren scheint: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern« (1Mo 1,1f.)

Wie kann es sein, dass die Erde wüst und leer daherkommt, wo sie doch ausdrücklich »nicht öde«⁴ geschaffen wurde? Einer von mehreren Versuchen, diese Kollision aufzulösen, besteht darin, dass man den Fall Satans genau hier einordnet: Gottes ursprünglich gute Schöpfung wurde durch Satans Fall in Mitleidenschaft gezogen: Die Erde wurde wüst und leer⁵ und musste deshalb neu aufgebaut werden – was in dem sich anschließenden »Schöpfungsbericht« dann mitgeteilt wird.

Sollte diese Sichtweise zutreffen,⁶ wäre damit zwar noch immer keine genauere Datierung der Ereignisse möglich, sie böte aber zumindest eine plausible Erklärung für die Abfolge des göttlichen Schaffens. Danach hat Gott, der Herr (Kol 1,16), vor unermesslichen Zeiten zunächst die Himmel geschaffen, sodann die Engel und die Erde – und zwar in dieser Reihenfolge, wie das Buch Hiob verdeutlicht. Das berichtet nämlich darüber, dass Jahwe Hiob von seiner Selbstüberschätzung befreien will, indem er auf die Schöpfung der Erde verweist und Hiob dazu die rhetorische Frage stellt: »Wo warst du [denn], als ich die Erde gründete?

Tu es mir kund, wenn du Einsicht besitzt ... In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten?» (Hi 38,4f.). Hiob war natürlich nicht dabei gewesen und musste seine Nichtigkeit gegenüber dem Schöpfergott stillschweigend anerkennen.

Die »Morgensterne« und die »Söhne Gottes« aber, die waren begeisterte Zeitzeugen der Erdschöpfung gewesen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Parallelismus und beide Begriffe meinen dasselbe, nämlich die metaphorische Umschreibung der Engel. Zumindest ist dies bei den »Söhnen Gottes« der Fall, die im Alten Testament noch in vier weiteren Versen vorkommen und dort sehr eindeutig Engel sind. Schlussfolgernd aus den genannten Stellen würde sich dann also als Schöpfungsreihenfolge ergeben: die Himmel, die Engel, die Erde.

Orte

Gott ist nicht zu begreifen. Seine Allgegenwart übersteigt jedes menschliche Vorstellungsvermögen, was König Salomo mehrfach zu der Feststellung veranlasst: »Siehe, der Himmel und der Himmel können ihn nicht fassen« (2Chr 6,18) – womit er auf mindestens drei verschiedene Himmelsebenen verweist. Vielleicht ist es des menschlichen Begreifens wegen gesagt, aber aus 1Mo 1,1 können wir schließen, dass Gott »am Anfang« auch für sich selbst einen Himmel geschaffen hat, in dem er wohnt (Ps 2,4; 11,4) und von wo aus er die Geschehnisse des Universums lenkt (Ps 115,3). Jedenfalls ist der



- 4 *Wüst* und *öde* sind beides Übersetzungen desselben hebräischen Wortes *tohu*, das im AT insgesamt 20-mal vorkommt und auf acht verschiedene Weisen übersetzt ist.
- 5 Ob das hebräische *haja*, das in den meisten Bibelübersetzungen mit *war* wiedergegeben wird, in 1Mo 1,2 eben auch mit *wurde* übersetzt werden kann, wird kontrovers diskutiert: vgl. *Scofield-Bibel* (1993), Fußnote zu Jes 45,18; Roger Liebi in: <https://crossload.org/inhalte/a3wQfmvLWd/Die-biblische-Schöpfungswoche-Roger-Liebi>; dagegen Martin Schweikert in: <https://reneyffenegger.ch/notes/biblisches/Eigene-Uebersetzung/Varianten/Und-die-Erde-war-wuest-und-leer>
- 6 Und es spricht einiges dafür: z. B. dass das *tohu wabohu* nicht »die Himmel und die Erde« betraf, die von Jahwe aus dem Nichts erschaffen worden waren, sondern ausschließlich »die Erde«. Aber auch, dass an den beiden Stellen, an denen die Wortkombination *tohu wabohu* im AT sonst noch vorkommt, sie jeweils auf göttliches Gericht verweist: Jes 34,11; Jer 4,23 (vgl. Scofield, a. a. O.).



Himmel, den wir sehen, wenn wir bei Sonnenschein unsere Augen erheben, nicht der, in dem Gott wohnt. Und wenn wir das in wolkenloser Nacht tun, ahnen wir wegen der überwältigenden Sternenvelt zwar etwas von Gottes Größe und Allmacht, aber wir sehen nicht seine Wohnstätte, die – so sagt er selbst – »in der Höhe und im Heiligtum [ist] und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist« (Jes 57,15). Mit was für einem Gott haben wir es zu tun! Er, der über allem thront, der nicht zu lokalisieren ist, der ein unzugängliches Licht bewohnt, ist denen nahe, die »demütigen Geistes« sind (LU 1912).

Sicher wird es – um die unermessliche Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf hervorzuheben – bildlich zu verstehen sein, wenn Gott selbst erklärt: »der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße« (Jes 66,1). Umso erstaunlicher aber ist, dass der Himmel, in dem Gott wohnt, offensichtlich auch der Aufenthaltsort der Engel ist (Mt 18,10; Offb 7,11) – und ehemals auch Satans. Wie oben ausgeführt, wurde er, der Engelfürst, seines Hochmuts wegen und weil er Gott gleich sein wollte aus »Eden, dem Garten Gottes« (Hes 28,13), also »vom Himmel« entfernt und »zur Erde gefällt« (Jes 14,12) – ein Sachverhalt, den übrigens auch der Herr bestätigt (Lk 10,18). Wahrscheinlich wird Satan nicht allein gegen Gott rebelliert haben, möglicherweise war er nur der »Rädelsführer« einer großen Schar. Aus Mt 25,41 und Offb 12,7f. jedenfalls erfahren wir, dass auch der Teufel über Engel herrscht. Und wenn wir unter Satans Engeln die Dämonen

zu verstehen haben, von denen an zahlreichen Stellen des Neuen Testaments die Rede ist, dann sind es sogar sehr viele (vgl. Mk 5,9).

Gebunden

Von diesen zu Satans Herrschaftsbereich zählenden Engeln oder besser gesagt von den Engeln, die ihm in seinen teuflischen Absichten zu Diensten stehen, sind wohl die zu unterscheiden, von denen in 1Mo 6 die Rede ist. Da wird nämlich von Engeln (*»Söhne Gottes«*) berichtet, die »ihren ersten Zustand nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben«, wie Judas es in seinem Brief formuliert (Jud 6). In gewissem Sinn taten sie damit das Gegenteil von dem, was Satan getan hatte: Der wollte als geschaffenes Wesen sein wie Gott, diese wollten als himmlische Wesen sein wie Menschen⁷ – und verließen ihren »Herrschaftsbereich«, wie Schlachter übersetzt. Der Apostel Petrus, der ganz offensichtlich ebenfalls auf dieses Geschehen abzielt, stellt fest, dass Gott eben diese Engel, »die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, damit sie aufbewahrt werden für das Gericht« (2Petr 2,4). Während Satan also aus dem Himmel auf die Erde geworfen wurde und dort mit seinen Engeln sein Unwesen treibt, wurden andere in »den tiefsten Abgrund« gestürzt und warten dort, »mit ewigen Ketten unter der Finsternis« gebunden, auf ihr Gericht.

Dämonen

Eine umfassende Darstellung des Dämonen-Phänomens würde den Rahmen dieses Textes bei weitem

7 Vgl. Benjamin Kilchör, <https://www.youtube.com/c/BenjaminKilchör>

8 Bezogen auf die Elberfelder Bibel (CSV); bei Menge insgesamt nur 4-mal (AT: 1×; NT: 3×), stattdessen übersetzt er in der Regel mit »böse Geister«. Luther 1912 verwendet den Begriff *Dämon* gar nicht, stattdessen meist *Teufel*.

9 3Mo 17,7; 5Mo 32,17; Ps 106,37.

10 Zum Beispiel Mk 5,2 und Lk 8,27.

11 Woraus ersichtlich ist, dass die jüdische Tradition von einer hierarchisch strukturierten Geisterwelt ausging.

sprengen, sodass hier nur einige grundlegende Überlegungen angestellt werden können. Dämonen gehören eindeutig in den Machtbereich Satans und agieren immer zum Schaden des Menschen. Insgesamt ist in der Bibel 66-mal von Dämonen die Rede.⁸ Während sie im Alten Testament lediglich an drei Stellen genannt werden⁹ und dort jeweils als eine Art Götzen erscheinen, deren Anbetung eindeutig negativ beurteilt wird, tauchen sie im Neuen Testament in der Regel als eine Art Geistwesen auf, die Menschen beeinflussen oder sogar von ihnen mehr oder weniger Besitz ergreifen. Neben dem Begriff *Dämon* wird im NT aber auch noch der Ausdruck *unreiner Geist* (z. T. synonym¹⁰) verwendet.

Dämonen können einzeln oder auch zu mehreren auftreten: Von Maria Magdalene hatte der Herr sieben Dämonen ausgetrieben (Lk 8,2), bei dem Besessenen im Land der Gadarener waren es zeitgleich sogar 1000 (Lk 8,30). Überhaupt ging es eigentlich immer um die Befreiung von der Besessenheit durch Dämonen. Dazu befähigte der Herr auch seine Jünger – und die setzten das auch gerne und mit einigem Erfolg um (Lk 10,17). Jedoch glückte es ihnen nicht in allen Fällen; zumindest einmal musste das ihr Meister dann übernehmen (Mt 17,19).

Der allerdings hatte mit den Dämonen keine Probleme – eher schon mit den Schriftgelehrten, die ihm die Ungeheuerlichkeit vorwarfen, selbst mit dem Beelzebul besessen zu sein und die Dämonen durch den Fürsten der Dämonen auszutreiben¹¹ (Mk 3,22). Die Dämonen indes wussten, mit wem

sie es zu tun hatten: Sie fielen vor ihm nieder und erkannten ihn als den Sohn Gottes (Mk 3,11), sie baten ihn, dass er sie nicht quälen und ihnen nicht gebieten möge, in den Abgrund zu fahren (Lk 8,28ff.).

Die Dämonen sind Teil der »*geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern*« (Eph 6,12) und unterstehen »*dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams*« (Eph 2,2). Insofern stehen sie Satan zu Diensten, und der setzt sie in seinem Sinn ein: Jetzt, solange die Gläubigen noch auf der Erde sind, aber auch in Zukunft, wenn Gott seine Gerichte über die Erde bringen wird (z. B. Offb 16,14). Die Dämonen wissen, dass am Ende das Gericht auf sie wartet, deshalb baten sie den Herrn, dass er sie nicht »*vor der Zeit*« quälen möge (Mt 8,29).

Bereiche

Satans Machtbereich ist also die Erde, über die er als »*Fürst*« (Joh 14,30; 16,11) bzw. als »*Gott*« (2Kor 4,4) herrscht. Das Weltsystem, das durch Gewalt, Egoismus, Habsucht, Unmoral gekennzeichnet wird, ist sein Werk und Tummelplatz: »*Wir wissen, ... dass sich die ganze Welt ... in der Gewalt des Bösen befindet*« (1Joh 5,19 NGÜ). Wenn Satan im Brief an die Epheser als der »*Fürst der Gewalt der Luft*« bezeichnet wird (Eph 2,2), deutet das darauf hin, dass auch die satanische Welt offensichtlich hierarchisch organisiert ist. Satan selbst ist dabei der »*Chef*« der »*Fürstentümer*«, der »*Gewalten*«, der »*Weltbeherrscher dieser Finsternis*«, der »*geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern*« (Eph 6,12). Sa-

tan selbst behauptete dem Herrn gegenüber, dass ihm die Gewalt und die Herrlichkeit aller Reiche des Erdkreises gegeben sei und er sie so vergebe, wie er es wolle (Lk 4,5f.) – und der Herr widersprach ihm nicht.

Zugänge

Obwohl Satan aus dem Himmel geworfen und auf die Erde gestürzt worden ist und dadurch seinen ursprünglichen Platz in der unmittelbaren Gegenwart Gottes verloren hat, wird ihm offenbar doch – zumindest gelegentlich – noch der Zugang in Gottes Nähe ermöglicht. Eine gedankliche Zumutung, die für uns nur schwer vorstellbar und jedenfalls wieder mit der Gefahr der Spekulation behaftet ist. Wenn wir davon ausgehen können, dass es sich nicht um sinnbildliche Ereignisse handelt, die in der Bibel mitgeteilt werden, dann ist es wohl so, dass sich die Engel (»*Söhne Gottes*«) von Zeit zu Zeit bei Gott einfinden, um mit ihm Angelegenheiten zu besprechen oder Befehle zu empfangen. An diesen Besprechungen nimmt (gelegentlich?) auch Satan teil (Hi 1,6ff.; 2,1ff.) bzw. einer seiner Engel (1Kö 22,18ff.). Dass Satans Zugang begrenzt ist und er nur nach Aufforderung/Erlaubnis teilnehmen kann, ist dabei höchst wahrscheinlich. Merkwürdig allerdings ist, dass es dem Teufel offenbar (noch) möglich ist, Tag für Tag vor Gott zu treten, um die »*Brüder*« zu verklagen (Offb 12,10). Und Sacharja beschreibt eine Vision, in der Satan vor dem Engel Jahwes steht, um den Hohepriester Josua anzuklagen, der dort ebenfalls zugegen ist (Sach 3,1ff.). Wie wir uns



das konkret vorzustellen haben, bleibt uns allerdings verborgen.

Eigenschaften

Seiner Natur gemäß sündigt Satan von Anfang an (1Joh 3,8). Er, in dem keinerlei Wahrheit gefunden wird, ist nicht nur der Vater der Lüge, sondern auch von Anfang an »ein Menschenmörder« (Joh 8,44). Durch sein Wirken kam – mittels Eva und Adam – die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, der zu allen Menschen durchgedrungen (Röm 5,12f.) und Satans stärkste Waffe ist. Er hat(te) die Macht des Todes, die ihm aber durch den Kreuzestod des Gottessohns entrissen worden ist (Hebr 2,14). Insofern hat der Tod eigentlich für Gläubige seinen Schrecken verloren, denn er selbst wurde ja durch Jesu Tod und Auferstehung besiegt (1Kor 15,50ff.). Noch aber haben auch Gläubige – und die sogar vor allem – mit Satans Wirken zu rechnen.

Vorgehen

Man könnte von zwei strategischen Zielen sprechen, die Satans Wirken bestimmen: Einerseits geht es ihm um die »Stabilisierung des Bestands«, andererseits um die »Schädigung Entronnener«. Ersteres erklärt der Herr selbst mit einem Gleichnis: Sobald Ungläubige mit dem guten Samen des Evangeliums konfrontiert werden, »kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht glauben und errettet werden« (Lk 8,12). Paulus beschreibt diesen Sachverhalt als eine satanische Verblendung der Sinne bei denen, die verloren gehen, oder wie es die NGÜ übersetzt: »Der

Gott dieser Welt hat sie mit Blindheit geschlagen, sodass ihr Verständnis verfinstert ist und sie den strahlenden Glanz des Evangeliums nicht sehen, den Glanz der Botschaft von der Herrlichkeit dessen, der Gottes Ebenbild ist – Christus« (2Kor 4,4).

Da ihm bewusst ist, dass ihm nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht (Offb 12,12), gilt seine zweite Strategie der maximalen Einflussnahme zum Schaden all derer, die zum Volk Gottes gehören.

Satans Vorgehensweise variiert: Mal kommt er angsteinflößend daher, wie ein brüllender Löwe auf der Suche nach Beute (1Petr 5,8), mal verführerisch wie eine Schlange¹² (1Mo 3), mal verständnisvoll, die Gestalt eines Engels des Lichts annehmend (2Kor 11,14). Letztlich geht es ihm immer darum, die Beziehung zwischen Gott und Mensch zu verhindern, zu stören, zu vernichten. Dabei ist ihm jedes Mittel recht. Bei Ungläubigen ist es für ihn relativ einfach, denn der natürliche Mensch befindet sich ja schon/noch in der Gewalt Satans (Apg 26,18).¹³ Seine Hauptaufgabe sieht er deshalb bei den Gläubigen. Dabei ist ihm durchaus bewusst, dass er – selbst wenn er sein gesamtes Engelheer einsetzen, sein gesamtes Arsenal nutzen und alle Maßnahmen anwenden würde – die Kinder Gottes nicht aus der Hand des Vaters rauben könnte (Röm 8,28ff.). Aber Schaden kann er ihnen zufügen, und darum geht es ihm.

Die vielfältigen Varianten seines Vorgehens sind nicht nur der Möglichkeit geschuldet, seine Erscheinungsweise beliebig zu verändern, sie beruhen auch auf seiner umfassenden Menschenkenntnis. Er

12 Die ja erst wegen ihrer »erfolgreichen« Verführung zu einem sich krümmenden Reptil wurde.

13 Diesen Sachverhalt machen sowohl der Herr als auch Paulus dadurch deutlich, dass sie von einem Kindschaftsverhältnis sprechen (Joh 8,44; Apg 13,10).

weiß, was im Menschen ist. Der Coup im Garten Eden war nicht nur sein erster, seit es Menschen gibt, es war auch der folgenreichste: Er selbst war wegen seines Hochmuts gefallen – und den wollte er auch bei Eva wecken. Nachdem ihm das gelungen war, war die Sünde in der Welt. Und nicht nur das, sie pflanzte sich auch unweigerlich fort – von Geschlecht zu Geschlecht (Hi 14,4) – und durch die Sünde der Tod (Röm 5,12).

Satan weiß um unsere Begehrlichkeiten und Wünsche, und mit List (Eph 6,11) versucht er, uns zu deren Befriedigung zu verführen (1Kor 7,5). Und da er natürlich ebenso auch unsere Eigenarten und Schwächen kennt, nutzt er diese Kenntnis, um uns und anderen Schaden zuzufügen (2Kor 2,11). Bei allem Leid, das er dabei anrichtet, dürfen wir aber ganz sicher davon ausgehen, dass der Schaden in dem Rahmen bleibt, den Gott ihm zugestanden hat.

Beispiele

Christus

Die Bibel enthält zahlreiche Beispiele, in denen Satan zum Schaden der Menschen aktiv wird. Seine folgenreichste Aktion war, wie schon gesagt, die Verführung Evas im Garten Eden. Dabei blieben die Folgen allerdings nicht auf die Menschheit beschränkt. Mit seinem teuflischen Meisterstück schaufelte Satan sich sozusagen sein eigenes Grab: »*Er [der Same der Frau] wird dir den Kopf zermalmern*« (1Mo 3,15). Das göttliche Urteil über Satan war beschlossene Sache, der Vollzug in Aussicht gestellt: Der Same der Frau würde *in der Fülle der Zeit* das Urteil vollstrecken – und

dabei sein Leben verlieren: Satan würde ihm »*die Ferse zermalmern*«.

Satan wusste, dass der Kreuzestod des auf die Erde gekommenen Gottessohns sein eigenes Ende besiegeln würde. Und deshalb wollte er den auch nach Kräften verhindern. Schon zu Anfang des irdischen Lebens Jesu nutzte Satan die durch Eifersucht gespeiste Bosheit eines Herodes, der alle Jungen unter zwei Jahren ermorden ließ. Und spätestens als Jesus sein öffentliches Wirken begann, war Satan erneut auf dem Plan: Die gesamte Gewalt aller »*Reiche des Erdkreises... und ihre Herrlichkeit*« wollte er ihm geben, »*wenn du vor mir anbetest*« (Lk 4,5–7). Doch der Herr blieb standhaft. Eine Abkürzung hin zu seinem messianischen Ziel wollte er nicht gehen – weil das nur über das Kreuz zu erreichen war: »*Geh hinweg, Satan!*« (Mt 4,10). Und Satan fügte sich – zumindest für den Augenblick: »*Als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte, wich er für eine Zeit von ihm*« (Lk 4,13).

Wie lange diese Zeit währte, wissen wir nicht, wohl aber, dass Satan u. a. auch die Spontaneität eines Petrus zu nutzen wusste: »*Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren!*« (Mt 16,22), tadelte der seinen Meister, der soeben von den Leiden gesprochen hatte, die er erdulden, und von dem gewaltsamen Tod, den er würde sterben müssen. »*Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist*« (V. 23), antwortete daraufhin der Herr – und meinte damit wohl weniger seinen Jünger als vielmehr den durch Petrus redenden Teufel.

Wie häufig Satan den Herrn kon-





kreten Versuchungen aussetzte und wen er alles gebrauchte, um das schon vor Ewigkeiten geplante Rettungswerk des Messias zu vereiteln, können wir nur erahnen. Wahrscheinlich war es sein letzter Versuch, als Jesus schon am Kreuz hing: *»Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz«,* riefen ihm die Vorübergehenden zu, und die *»Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten«* ergänzten: *»und wir wollen an ihn glauben«* (Mt 27,40f.). Da hatte der Herr schon Unsägliches erlitten – aber das Schlimmste stand ihm noch bevor: Sein Verlassensein von Gott wegen der fremden Sünden, die er auf sich genommen hatte. Zumindest das hätte er sich noch ersparen können, wenn er auf den teuflischen Appell gehört, seine göttliche Macht gebraucht und vom Kreuz herabgestiegen wäre. Aber dann wäre sein messianisches Ziel für immer unerreicht geblieben. So blieb der Herr auch hier standhaft – und bat stattdessen: *»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«* (Lk 23,34). Gerade so, als müsste er den Vater davon abhalten, wegen des abgrundtiefen Hasses, der sich hier offenbarte, doch einzugreifen, und ihn daran erinnern, dass gerade dieses Leiden zum göttlichen Ratschluss gehörte (Apg 2,23; 4,28). Er hat vollbracht, was Gottes Liebe wollte – was für die durch die Schlange Verführten zur Rettung und zum Heil reichen sollte.

- Die Schlange wurde verflucht. Die Folge: ihre endgültige Vernichtung.

- Christus wurde für uns zum Fluch. Die Folge: endgültige Erlösung.

Das Geschehen am Kreuz lässt uns etwas ahnen von dem, was es heißt: *»Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wegehöher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken«* (Jes 55,9).

Hiob

Ein etwas verstörendes Beispiel satanischer Aktivität wird uns im Buch Hiob, dem wohl ältesten Buch der Bibel, mitgeteilt. Zunächst ist es schon bemerkenswert, dass Satan überhaupt mit Gott in Verbindung treten und am Treffen der Engel mit Gott teilnehmen darf. Sodann, dass Gott sich fragend an Satan wendet und sich nach dessen Aktivitäten erkundigt. Und endlich, dass Satan Jahwe ersucht, den überaus gesegneten und außergewöhnlich gerechten Hiob schädigen zu dürfen, und – zu unserem großen Erstaunen – Gott ihm dieses Ansinnen auch gewährt, allerdings unter Einschränkungen.

Wenn man das in den beiden ersten Kapiteln des Buches Hiob berichtete Geschehen untersucht, kann man zumindest Folgendes feststellen:

- Die Begebenheiten zeigen etwas von dem, was sich ansonsten im Verborgenen abspielt – sie gewähren sozusagen einen Blick »hinter die Kulissen« unserer Realität.

- Es wird deutlich, dass es »in den himmlischen Örtern« (Eph 3,10) zuweilen Zusammenkünfte gibt, zu denen »die Söhne Gottes« (die Engelwelt) kommen, »um sich vor Jahwe zu stellen« (Hi 1,6; 2,1) – sich also der Weisung Gottes zu unterstellen. Wir werden hier gleichsam Zeuge von zwei »Tagungen des himmlischen Thronrats«.

14 Benedikt Peters: *Das Buch Hiob*, Dillenburg (CV) 2002, S. 47.

• Zumindest bei den in Hi 1 und 2 geschilderten Begebenheiten ist unter den Anwesenden auch Satan zugegen. Er wird zwar gesondert erwähnt, weil er sich offenbar von den anderen unterscheidet, aber er war mitten unter ihnen: »und auch der Satan kam in ihrer Mitte«.

• Satan ist offenbar ruhelos unterwegs. »Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr« sei er gerade gekommen, antwortet er auf die Frage Gottes (1,7).

• Ihm, dem Urheber des Bösen, der Eva erfolgreich verführt und so die Sünde in die Welt gebracht hatte, sind offensichtlich Menschen, die gottesfürchtig leben wollen, ein Dorn im Auge.

• Er, der – aufgrund seiner Natur – immer vom Bösen ausgehen muss, unterstellt auch hier, dass Hiob nur deshalb Gott fürchtet, weil der ihn gesegnet hat.

• Es ist Gott, der die Leitung der Zusammenkunft hat, dem sich die Engel unterstellen und der die Fragen stellt.

• Satan ist von Gottes Erlaubnis/Einwilligung abhängig. Er erhält von Gott zwar die Gewalt über Hiobs Besitz (1,12) bzw. über Hiob selbst (2,6) – aber in einem eindeutig begrenzten Umfang (vgl. Offb 13,5).

Gott gestattet Satan unter festgelegten Bedingungen, Hiob anzutasten, weil er im Voraus weiß, wie Hiob sich auch in den widrigsten Umständen verhalten wird, und weil er für ihn einen sehr großen Segen bereithält. Er lässt uns durch dieses Buch mitteilen, dass er Herr ist, dass Satan nichts aus sich selbst tun kann – nur was ihm von Gott erlaubt wird. Auch das wirkt zunächst verstörend, weil

dann ja alles Leiden letztlich auf Gott hinausläuft. Da hilft es, Benedikt Peters zu zitieren: »Der Böse ist nicht autonom, er kann nicht tun, was ihm einfällt; alles Böse, das er mir antun mag, ist unter Gottes Hand, von Gott erkannt, zuvorerkannt, Gottes Regierung untertan und Gottes Vorsatz untergeordnet. Was will der Böse mir dann anhaben? Das Kind Gottes weiß, dass Gott für ihn ist. Wer und was will dann wider ihn sein?«¹⁴

David

Als »Fürst dieser Welt« ist Satan unentwegt auch auf der Erde unterwegs, immer auf der Suche nach Menschen, die er zur Sünde und zum Abfall von Gott verführen kann. Ein weiteres Beispiel für Satans Aktivitäten – die er, wie wir gesehen haben, immer nach Maßgabe göttlicher Erlaubnis ausführt – findet sich im Alten Testament auch während der Königsherrschaft Davids. Hier wendet sich Satan gegen Gottes auserwähltes Volk, indem er König David dazu anstiftet, das Volk zu zählen: »Und Satan stand auf gegen Israel und reizte David, Israel zu zählen« (1Chr 21,1). Die Begebenheit gehört sicher zu den dunkleren Zeiten im Leben Davids, der aber, als ihm bewusst wird, was er da getan und welche Folgen das gehabt hat, sofort bereit ist, Gott seinen Fehltritt zu bekennen: »Ich habe sehr gesündigt, dass ich diese Sache getan habe« (V. 8).

Die Sache bleibt damit zwar ein Fehlverhalten, sie wäre aber weniger merkwürdig, wenn sie nur an dieser Stelle mitgeteilt würde. Durch ihre Erwähnung in der Parallelstelle wird ihre Interpretation je-

denfalls nicht gerade einfacher. Im 2. Buch Samuel heißt es nämlich: »Und der Zorn Jahwes entbrannte erneut gegen Israel; und er reizte David gegen sie, indem er sprach: Geh hin, zähle Israel und Juda« (2Sam 24,1)! Wenn wir davon ausgehen, dass das Wort Gottes keinen Widerspruch enthält und dass der erste Teilsatz nicht als Ergebnis von Davids Fehltritt verstanden werden soll, dann müssen wir folgern, dass Satan hier offensichtlich im Auftrag Jahwes tätig ist. Allerdings, dass Gott sozusagen Satan benutzt, um David zu einer Handlung zu verleiten, die es Gott dann ermöglicht, das Volk zu strafen, das ist – zugegebenermaßen – ein eher provokanter Gedanke, mit dem wir uns eigentlich nicht anfreunden wollen. Aber wir müssen konstatieren, dass selbstverständlich auch der Teufel Gott zu Gebote steht und Gott zu seinem Ziel kommt, wie wir das auch später noch sehen werden.

Jeschua

Ein weiteres, ebenfalls etwas merkwürdiges Beispiel wird uns in Sacharja, einem der letzten Bücher des Alten Testaments, mitgeteilt. Merkwürdig auch insofern, als es aus einer Vision stammt, die der Prophet Sacharja hatte und die ein Ereignis schildert, das sich einige Jahre zuvor abgespielt hatte. Dieses Ereignis, bei dem zunächst der Hohepriester Jeschua (Josua) und der Engel Jahwes beteiligt sind, findet im Himmel statt. Jeschua war mit Serubbabel und knapp 50 000 Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt (Esr 2,2). Unter seiner geistlichen Leiterschaft war der



Opferdienst in Jerusalem wieder eingeführt, der Wiederaufbau des Tempels war begonnen und nach einer längeren Unterbrechung dann auch fertiggestellt worden. Jetzt, wo er vor dem Engel Jahwes steht, gesellt sich auch Satan zu ihnen und fängt an, Jeschua anzuklagen. Die Anklagepunkte werden nicht genannt, wohl aber die sofortige Reaktion des Engels Jahwes, der den Spieß umdreht und Jeschua verteidigt: »Jahwe schelte dich, Satan! Ja, Jahwe, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?« (Sach 3,2). Nach dieser Stellungnahme zugunsten des Hohepriesters wird diesem noch ein Prachtgewand angezogen und eine göttliche Zusage gemacht. Bemerkenswert für unsere Überlegungen: Satan nutzt zwar die ihm gewährten Möglichkeiten, Gottes Leute vor Gott anzuklagen, der aber weiß natürlich sehr wohl, diese Versuche als Verleumdungen einzuordnen.

Petrus

Wenn Paulus die Korinther darauf hinweist, dass uns Menschen die Gedanken Satans ja nicht unbekannt sind (2Kor 2,11), dass wir vielmehr wissen (können), welche Absichten er hegt, wie viel mehr weiß dann Gott darum – er muss sie ggf. ja »genehmigen«. Ein sehr bemerkenswertes Beispiel in diesem Zusammenhang ist eine Begebenheit im Neuen Testament. Unmittelbar vor seinem Tod am Kreuz hatte der Herr seine Jünger noch einmal um sich versammelt. Sie hatten soeben das Passah gefeiert, in dessen Verlauf er das Gedächtnismahl eingesetzt hatte. Er

wusste, was auf ihn, aber auch, was auf die Jünger zukam. Die waren gefährdet. Und deshalb wandte er sich nun an Petrus und machte ihn auf Satans Intrigen aufmerksam: »Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Menge übersetzt den Sachverhalt folgendermaßen: »Satan hat sich (von Gott) ausgebeten, Gewalt über euch zu erhalten, um euch zu sichten (eig. zu sieben = im Sieb zu schütteln), wie man Weizen siebt«, wodurch sehr deutlich wird, dass Satans Absichten letztlich immer von Gottes Zustimmung abhängen.

Ähnlich wie bei Hiob tritt auch hier Satan vor Gott auf und bittet sozusagen um die Erlaubnis, den Jüngern Schaden zuzufügen. Weder wissen wir letztlich, was er konkret im Sinn hatte, noch ob – und wenn ja, inwieweit – Gott ihm das »Sichten« der Jünger eingeräumt hat. Wir wissen aber, dass das vollmundige Versprechen der Jünger, eher mit Jesus sterben zu wollen, als ihn zu verlassen, schlussendlich dem lapidaren Satz wich: »Da verließen ihn die Jünger alle und flohen« (Mt 26,56). Wenn man die Pronomen genau beachtet, dann forderte Satan, alle Jünger sichten zu dürfen, weil er es natürlich auf alle abgesehen hatte. Das Gebet des Herrn aber betraf (in erster Linie) Petrus – vielleicht weil der in besonderer Weise gefährdet war und dementsprechend im zentralen Fokus des Teufels stand, wie der weitere Verlauf des Geschehens dann ja auch verdeutlicht.

Paulus

Das Neue Testament berichtet noch von einem weiteren konkre-

ten Vorfall, bei dem Satan eine zentrale Rolle spielte. Paulus war auf der zweiten Missionsreise auch in Thessaloniki gewesen, hatte die da entstandene Gemeinde aber wegen des Aufstands der Juden verlassen müssen. Sein Vorhaben, die dortigen Geschwister erneut aufzusuchen, war ihm bisher nicht gelungen, wie er ihnen in einem Brief mitteilt: »Wir waren entschlossen, zu euch zu kommen; ich, Paulus, versuchte es sogar mehr als einmal. Doch der Satan hat uns daran gehindert« (1Thess 2,18 NGÜ). Über den letzten Satz lässt sich, weil konkrete Anhaltspunkte fehlen, munter spekulieren. Wie hat Satan es geschafft, den Plan der Missionare zu vereiteln?

Wir werden sicher davon ausgehen können, dass Paulus hier weniger die leibhaftige Person namens Satan meinte als vielmehr Umstände oder auch Personen, die Satan für seinen Widerstand benutzt hatte. Interessant allerdings wäre zu erfahren, woran Paulus festmachen konnte, wer wann wie hinderte. In Apg 16,6 war es der Heilige Geist gewesen, der sie gehindert hatte, »das Wort in Asien zu reden«, in V. 7 »der Geist Jesu«, der ihnen die Weiterreise nach Bithynien nicht erlaubt hatte. Zwei Verse später »schlossen« Paulus und seine Mitarbeiter dann, dass es »der Herr« gewesen sei, der ihm in einem »Gesicht« bedeutet hatte, nach Mazedonien zu kommen (V. 9f.).

Für Paulus war offensichtlich klar, wer der Verursacher war. Uns fehlt zuweilen dieses Unterscheidungsvermögen. Eine Unterscheidungshilfe bietet William MacDonald an dieser Stelle an: »Wie können wir wissen, wann

der Geist und wann Satan uns hindert? Vielleicht auf diese Weise: Wenn wir wissen, dass wir uns im Willen Gottes bewegen, dann sind alle Hindernisse, die sich auf diesem Weg auftun, von Satan und nicht vom Geist. Auch kann man erwarten, dass Satan immer dann hindert, wenn Gott segnet. Doch Gott kann Satans Gegenwehr immer besiegen. In diesem besonderen Fall führte die Tatsache, dass Paulus an der Reise nach Thessalonich gehindert wurde, dazu, dass er diesen Brief schrieb. Der Brief wiederum hat zu großer Verherrlichung Gottes und zu großem Segen für uns geführt.«¹⁵

»Im Dienst«

Das Thema Teufel oder Satan enthielt schon bisher zahlreiche Merkwürdigkeiten, die ihrerseits viele Möglichkeiten zur Spekulation boten. Auch der aktuelle Abschnitt »Satan im Dienst Gottes« bietet dazu wieder einige Gelegenheiten. Die erste spielt sich erneut im Himmel ab, und erneut geht es um eine Versammlung unter der Leitung Jahwes. Der Satan wird hier zwar nicht ausdrücklich erwähnt, er wird aber dazugehört haben, denn es heißt: »Alles Heer des Himmels« hatte sich bei Jahwe eingefunden und »stand zu seiner Rechten und zu seiner Linken« (1Kö 22,19ff.).

Es war der Zeitpunkt, als Josaphat mit Ahab zusammengetroffen war, um sich wegen eines Kriegs zu verständigen, den Ahab gegen Syrien führen wollte. Der gottlose Ahab hatte auf Drängen Josaphats seine 400 Propheten auftreten lassen, die unisono dazu geraten hatten, in den Krieg zu ziehen, weil



15 William MacDonald: *Kommentar zum Neuen Testament*, Bielefeld (CLV) 21997, S. 1037.



»der HERR« den Sieg geben werde. Als der irritierte Josaphat fragt, ob denn nicht noch ein »Prophet Jahwes« da sei, wird Micha geholt, ein Mann, den Ahab partout ablehnt: »Ich hasse ihn, denn er weisagt nichts Gutes über mich.« Micha ist es dann, der von der Versammlung im Himmel berichtet, die er gesehen hat:

Jahwe habe auf seinem Thron gesessen, berichtet er, und das Heer des Himmels befragt, wer bereit sei, Ahab zu bereden, in den Krieg zu ziehen – damit er dabei umkomme. Es seien verschiedene Vorschläge gekommen: »Der eine sprach so, und der andere sprach so.« Zuletzt sei »der Geist« hervorgetreten und habe angeboten, Ahab zu bereden. Auf Jahwes Nachfrage nach dem Wie habe er erklärt: »Ich will ausgehen und will ein Lügengeist sein in dem Mund aller seiner Propheten« (V. 22). Jahwe habe ihn dann beauftragt zu gehen: »Du sollst ihn betören, und es wird dir auch gelingen: gehe hin und mache es so« (V. 22 ME). Ob Satan nun selbst der Lügengeist war oder ob es einer seiner Engel war, der diesen Part übernommen hat, bleibt unbeantwortet. Bemerkenswert ist allerdings, dass Gott sich zur Erreichung seiner Ziele offensichtlich – zumindest gelegentlich – auch Satans bzw. dessen Engelschar »bedient«.

Auch im Neuen Testament gibt es Beispiele, bei denen Satan eine ähnliche Rolle zufällt. In Korinth war ein schlimmer Fall von Unzucht vorgefallen. Ein Bruder der dortigen Gemeinde hatte eine Hurerei begangen, »die nicht einmal unter den Nationen vorkommt: dass einer seines Vaters Frau hat« (1Kor 5,1).

Paulus hielt sich gerade in Ephesus auf, als ihm die Nachricht von den Zuständen in Korinth mitgeteilt wurde. In Abwesenheit zwar, »aber im Geist anwesend« urteilte er deshalb »im Namen unseres Herrn Jesus ... einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn [Jesus]« (V. 3–5).

Einen vergleichbaren Fall finden wir im ersten Brief, den Paulus an Timotheus schrieb, der in Ephesus geblieben war. Darin forderte er seinen jungen Mitarbeiter auf, sich um das geistliche Wachstum der Gemeinde zu kümmern, indem er u. a. darauf achten sollte, dass keine falschen Lehren gelehrt würden. Gleichzeitig hoffte er, dass Timotheus in dem »guten Kampf« (1Tim 1,18), den es in Ephesus zu kämpfen galt, den Glauben und ein gutes Gewissen bewahren würde. Gerade Letzteres hätten nämlich einige »von sich gestoßen und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch erlitten« (V. 19). Unter ihnen seien auch Hymenäus und Alexander, zwei Männer, so schrieb er weiter, die er »dem Satan überliefert [habe], damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern« (V. 20).

Zweimal also überliefert Paulus Menschen dem Satan. Was das konkret bedeutet, wird leider nicht erklärt. Es werden zwar Ziele beschrieben, aber auch diese bedürfen der Interpretation. Im Alten Testament mussten die, die ähnliche Vergehen begangen hatten wie der Mann in Korinth, aus der Mitte des Volkes ausgerottet werden (3Mo 18,8.29). Um Derartiges ging es jedenfalls in Korinth definitiv nicht: In seinem zweiten Brief

an die Korinther appelliert Paulus nämlich in dieser Angelegenheit: »Genügend ist einem solchen diese Strafe, die von den Vielen ist, so dass ihr im Gegenteil vielmehr vergeben und ermuntern solltet, damit nicht etwa ein solcher durch die übermäßige Traurigkeit verschlungen werde. Darum ermahne ich euch, ihm gegenüber Liebe zu üben« (2Kor 2,6–8). Die Überlieferung an Satan war damit offensichtlich beendet, die Zuchtmaßnahme aufgehoben.

Vorausgesetzt, es handelt sich um den gleichen Fall – wovon viele Ausleger ausgehen –, bietet die zweite Stelle vielleicht eine Erklärung: »Dem Satan überliefern« könnte dann bedeuten, dass die Betroffenen temporär außerhalb der Gemeinschaft gestellt wurden. Sie waren somit dem Wirkungskreis Satans ausgeliefert, denn die Welt außerhalb der Gemeinde gehört zum Machtbereich Satans. Die Betroffenen verlieren in dieser Phase den Schutz und den Segensbereich, den die christliche Gemeinschaft jedem bietet, der dazu gehört.

Paulus war allerdings nicht nur der Aktive, wenn es um den »Dienst« Satans ging, er war auch der Passive, einer, der Satans Wirken zu erdulden hatte. In den dritten Himmel war er entrückt worden, ja, ins Paradies. Dort hatte er »unsagbare (oder: unaussprechliche) Worte [gehört], die ein Mensch nicht aussprechen (oder: mitteilen) darf« (2Kor 12,1ff. ME). Diese Erfahrung war einzigartig, kein anderer konnte Ähnliches berichten – und sie war dazu angetan, deshalb überheblich zu werden. Und weil auch Paulus in dieser Gefahr stand, hatte Gott vorgesorgt. So jeden-

falls bewertet er selbst, was ihn betroffen hatte: »Damit ich mich nicht durch das Übermaß der Offenbarungen überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäustenschläge, damit ich mich nicht überhebe« (V. 7). Es ist viel darüber spekuliert worden, was Paulus nun konkret betroffen hatte. Viele neigen dazu, eine Krankheit darin zu erkennen oder ein Leiden, das er auch im Brief an die Galater erwähne (Gal 4,13). Wir dürfen ganz sicher davon ausgehen, dass hier niemand aufgetreten ist, der sich handgreiflich mit dem Apostel auseinandergesetzt hätte. Der Ausdruck wird vielmehr sinnbildlich zu verstehen sein. Jedenfalls wusste Paulus, was er meinte – und akzeptierte die Maßnahme Gottes.

Wenn bei den paulinischen Faustschlägen die göttliche Vorsorge im Vordergrund stand, dann steht in dem Beispiel, das die Gemeinde in Smyrna betraf, eher die Prüfung des Glaubens im Fokus des Geschehens. Die Gemeinde war schon starken Widerständen ausgesetzt und der Herr versichert ihr, dass er darum wisse. Dann aber fügt er etwas hinzu, das auf den ersten Blick keine Ermunterung darstellt: »Fürchte nichts [von dem], was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird [einige] von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben« (Offb 2,10). Wenn die Gemeinde in Smyrna diesen Appell dann doch als Ermunterung aufgenommen hat, dann in dem Bewusstsein, dass ihr Herr über alles informiert war und alles in sei-

ner Hand hält – auch die Dauer der Versuchung. Die durfte Satan keineswegs überschreiten.

Widerstand

Sowohl die biblischen Begebenheiten, in denen Satan eine Rolle spielt, als auch die vielfältigen Hinweise auf seine Absichten und Taten lassen erkennen, dass Satan eine Realität ist, mit der wir rechnen müssen – und sollten! Gottes Absicht war und ist, diejenigen, die von Satan »gebunden« sind, von »dieser Fessel« zu lösen (Lk 13,16). Aus diesem Grund war der Herr auch von Gott »mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt« worden, um umherzugehen, »wohltuend und alle heilend, die vom Teufel überwältigt waren« (Apg 10,38). Deshalb war dann auch Paulus berufen worden, die Augen der Gebundenen »aufzutun, damit sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott« (Apg 26,18).

Die so Geretteten haben, wie Johannes es in seinem ersten Brief zweimal formuliert, prinzipiell »den Bösen überwunden« (1Joh 2,13f.) – ihn aber leider nicht wirkungslos gemacht! Denn Jesus Christus ist zwar der »Sieger über Hölle, Tod und Teufel«, und »der Gott des Friedens wird in kurzem den Satan unter [die] Füße [derer] zertreten«, die an ihn geglaubt haben (Röm 16,20). Aber bis es so weit ist, ist er eben noch sehr aktiv und hat ein großes Interesse daran, die Gläubigen zu versuchen (1Thess 3,5), Einfluss auf sie zu nehmen (Eph 4,26) und Beute zu machen (1Petr 5,8f.). Ja, man muss diese Realität zur Kenntnis nehmen: Auch Gläubige können dem Teufel Raum geben, können



ihn ihr Herz erfüllen (Apg 5,3) und sich von ihm sogar (wieder) gefangen nehmen lassen (2Tim 2,26).

Um Satans Angriffe abzuwehren und gegen seine Listen bestehen zu können, empfiehlt Paulus, die »ganze Waffenrüstung« anzuziehen und auf diese Weise gerüstet »alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen«. Was genau er im Einzelnen damit meint, erklärt er im Brief an die Epheser (6,11–18). Danach ist jedenfalls die persönliche Beziehung des Gläubigen zu seinem Herrn der entscheidende Faktor im Kampf gegen »die Weltbeherrscher dieser Finsternis«.

In diesem Sinn erklärt auch Johannes sehr kategorisch: »jeder, der aus Gott geboren ist, ... bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an« (1Joh 5,18) – was im ersten Moment mehr nach Selbstheilung klingt als danach, in allem von göttlicher Gnade abhängig zu sein. Dabei sind es wohl beide Aspekte, die bei der Abwehr des Teufels berücksichtigt werden müssen. Ein Schlüssel zum Verständnis kann der Appell sein, den Paulus an die Korinther richtet: »lasst uns uns selbst reinigen ..., indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (2Kor 7,1). Die Selbstreinigung hat also etwas mit einem Leben in der Abhängigkeit von Gott zu tun. Der Part des Gläubigen besteht darin, sich nicht leichtfertig der Einflussnahme Satans auszusetzen, dessen Gedanken uns ja »nicht unbekannt« sind (2Kor 2,11). Der Herr dagegen hat die Macht – und gibt die Zusage –, seine Leute vor dem Bösen zu bewahren: »Der Herr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird« (2Thess 3,3).

So ist dann wohl auch die Auffor-

derung von Jakobus zu verstehen, der die Empfänger seines Briefs auffordert: »Unterwerft euch nun Gott. Widersteht ... dem Teufel, und er wird von euch fliehen« (Jak 4,7). In Kenntnis der teuflischen Absichten und Möglichkeiten seinen Einflüsterungen Ohren und Herzen zu verschließen ist der wirksamste Widerstand gegen Satan. Den Rest wird Gott besorgen, den der Herr gebeten hat: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen« (Joh 17,15). Und eingedenk dessen, dass es mit dem Widerstand gegen Satan leichter gesagt und geschrieben ist als getan, sollen wir es denn nach dem Willen des Herrn auch zu unserem Gebet machen: »Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde ... und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen« (Mt 6,9–13).

Das Ende

Das Ende Satans war schon in Eden beschlossene Sache, nachdem es ihm zuvor durch seine List gelungen war, Eva zu verführen. Damit hatte er sein Ziel erreicht: die Sünde und den Tod in die Welt zu bringen (1Mo 3,15). Das Urteil, das Gott anlässlich des Sündenfalls über Satan sprach, wurde in der Fülle der Zeit durch das Kreuz ermöglicht und wird am Ende vollstreckt werden. Durch seinen Tod am Kreuz hat der Herr den Satan und seine Engel vollständig besiegt, hat sie »öffentlich zur Schau« gestellt und gerade durch die Schande des Kreuzes über sie triumphiert (Kol 2,16).

Nach der Entrückung der Gemeinde wird es im Himmel zu einem Kampf kommen, der zwischen den beiden himmlischen Armeen ausgetragen wird. Der Schar der Engel Gottes – unter der Führung des Erzengels Michael – steht die Armee des Teufels entgegen, die von Satan selbst angeführt wird. *»Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen«* (Offb 12,7). Es wird wohl ein erbitterter Kampf werden – dessen Ergebnis aber schon seit langem feststeht: *»Es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdbereich verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen«* (V. 8).

Satan und seine Engel sind dann also nicht mehr in den himmlischen Regionen, sondern auf der Erde, wo sie wie wildwunde Tiere versuchen werden, größtmöglichen Schaden anzurichten – zumal sie wissen, dass ihr Ende naht: *»Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat«* (V. 12). Die nun folgende Zeitspanne bis zum Beginn des Tausendjährigen Reichs wird eine sehr schlimme Zeit werden, eine Zeit der Drangsal, wie es sie bis dahin auf der Erde noch nicht gegeben hat. Es wird eine Zeit schrecklicher Gerichte werden, die über die Erde kommen – aber auch eine Zeit teuflischer Verführung durch Satan. Der wird einen Antichristen »installieren« und »ihm... seine Macht und seinen Thron und große Gewalt« geben (Offb 13,2). Er selbst wird von vielen Menschen,

die dann noch auf der Erde leben, angebetet werden, viele werden auch den von Satan protegierten Antichristen anbeten. Diejenigen aber, die diese Anbetung verweigern, werden auf grausame Weise verfolgt werden.

Doch Gott bestimmt Zeiten und Zeitpunkte: Auf dem Höhepunkt der Gottlosigkeit wird er einen Engel auf die Erde senden, *»den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand«* haben wird. Dieser Engel wird *»den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist«*, binden, ihn in den Abgrund werfen (diesen zuschließen und versiegeln) und für tausend Jahre dort verwahren, *»damit er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind«* (Offb 20,1–3).

Gott bestimmt auch dieses Geschehen. Er hat festgelegt, dass der Satan nach den tausend Jahren für eine kleine Zeit *»aus dem Gefängnis losgelassen werden«* soll. Ihm wird dann Gelegenheit gegeben, *»auszugehen, um die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, ... um sie zum Krieg zu versammeln«* (V. 8). Die dann von Satan Verführten, *»deren Zahl wie der Sand des Meeres ist«*, werden bei dem Versuch, *»das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt«* zu umzingeln, durch das *»von Gott aus dem Himmel herabkommende«* Feuer vernichtet (V. 9).

Damit ist auch das Ende Satans und seiner Vasallen besiegelt. Die kurze Zeit, die ihm noch verbleibt, wird er nutzen, um die Nationen zum Krieg gegen Christus zu verführen und sie so ins Verderben zu stürzen – ehe ihn selbst die endgültige Vernichtung trifft: *»Und*

der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit« (V. 10).

Satan ist eine Realität, mit der wir rechnen müssen. Wir wissen aber, dass er besiegt ist. Wer an den Sohn glaubt, hat Gott zum Vater – und damit eine auf ewig gültige Lebensversicherung:

»Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,38f.).

Horst von der Heyden